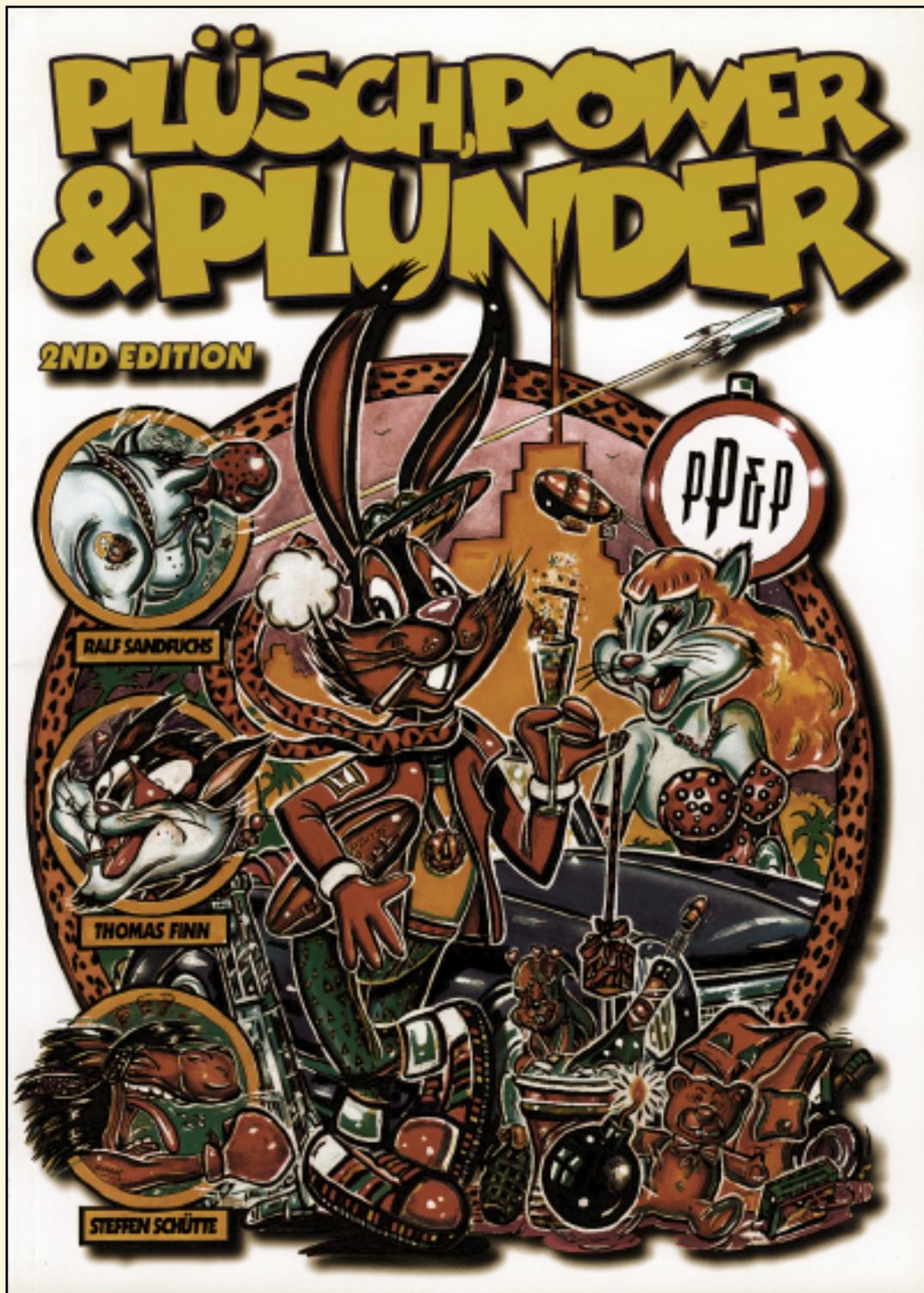


Thomas Finn



Leseprobe

Historica Plüschilensis

Sehr geehrter Professor Gellrich!

Vier Jahre sind nunmehr seit jener unglaublichen Entdeckung belebter Plüschtiere im Jahre 1991 ins Land gegangen und ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, Ihnen für ihre langjährige finanzielle und moralische Unterstützung bei meiner nicht immer leichten Forschungstätigkeit, sowie Ihrer allgemeinen Verschwiegenheit in dieser Angelegenheit zu danken.

Ich darf mich daher freuen, Ihnen mit diesem Schreiben ebenso brandneues, wie explosives Material vorlegen zu können, das auf keinen Fall in die Hände nicht autorisierter Personen gelangen darf.

Es handelt sich hierbei um ein Interview mit der nach eigenen Angaben hochdekorierten Plüschleule »Diogenes«, einem allgemein innerhalb der Gattung »lanis animalis« (lat. f. Wolltiere) hochangesehenem Plüschhistoriker, -wissenschaftler, -philosophen und -autodidakten. Aus Gründen der nationalen Sicherheit möchte ich Umstand und Ort unseres Zusammentreffens nicht bekannt geben. Doch spätestens nach Durchsicht des beiliegenden Materials werden Sie mir zustimmen, dass eine allgemeine Veröffentlichung dieses Interviews zu einem weltweiten Kulturschock führen würde. Da nun dringend eine Neukoordinierung unserer Forschungsanstrengungen auf diesem Gebiet vonnöten sind, bitte ich Sie, mir alsbald eine Antwort über Dimbo, den langjährigen Plüschelafanten unseres Vertrauens, zukommen zu lassen.

Mit freundschaftlichen Grüßen,
Prof. Dr. Indiana Matausch

PS: Es ist mir gelungen, Ihren im Alter von zehn Jahren abhanden gekommenen Plüschteddie »Oskar« ausfindig zu machen. Er lebt in einem abgelegenen Plüschdorf im Spessart und ist dort inzwischen durch mehrere Seifenkistenrennen zum ungeschlagenen Lokalhelden aufgestiegen. Oskar, der nach eigenen Angaben Ihre allabendlichen Knuddelrituale nicht länger ertragen konnte, lässt Sie herzlichst grüßen und entschuldigt sich vielmals für sein damaliges Fortlaufen.

Prof. Dr. Matausch: Zunächst einmal, werter Diogenes, darf ich mich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie heute gewillt sind, uns nähere Einblicke über das Leben und die Kultur der Plüschtiere zu geben.

Diogenes: Ich hoffe, dass Sie zumindest rudimentäre Grundkenntnisse mitgebracht haben, damit wir nicht ganz von vorne anfangen müssen.

M: Nun, wenn Sie den von uns Menschen noch unentdeckten Planeten Woolworth, die dortige Rebellenüberung vor einigen

Jahren und die für Ihr Volk belebende, äh, Strahlung jener auf die Erde verschlagener Woolworther meinen, so existiert in der Tat nicht viel, was unserer Kommission verborgen geblieben ist. Wir können uns also auf Detailfragen beschränken.

D: Das ist einfach unglaublich!

M: Ja, mir war bewusst, dass unsere Forschungsergebnisse Sie verblüffen wü ...

D: Ich rede von Ihrer unglaublichen Arroganz, sie aufgeblasener Trampler!

Sie wissen offensichtlich so gut wie nichts über die glorreiche Kultur und Geschichte der belebten Plüschtiere. Was glauben Sie bitte, wie lange es uns schon gibt?

M: Nun, äh, seit etwa zehn Jahren denke ich.

D: Mir verklumpt gleich die Füllung, wenn ich Sie weiter so lamentieren höre. Hören sie, unser kulturelles Erbe liegt weit über 10.000 Jahre zurück und die Geschicke Ihres und meines Volkes sind so unabdingbar miteinander verbunden, wie wohl kein zweites in diesem Teil der Galaxis.

M: Aber das kann nicht sein, äh, alle Plüschis, die ich bisher befragt habe, haben mir gegenüber den Eindruck erweckt, dass die große Belebung erst vor kurzem ...

D: Papperlapp. Wissenschaft und Bildung sind bei uns leider etwas vernachlässigt worden. Tatsächlich ist es so, dass die stetig dünner werdende Ozonschicht die Ausbreitung jener plüschtierbelebenden, von den Woolworthern ausgehenden biogenetisch-hybriden Deltawellenform stark begünstigt hat. Die meisten Plüschis sind somit noch recht jung und wissen unser kulturelles Erbe noch nicht so recht zu schätzen.

M: Sie wollen doch nicht etwa behaupten, dass ...

D: Haben sie sich schon einmal gefragt, warum der vor kurzem in Frankreich gemachte jungsteinzeitliche Höhlenfund von der Regierung so gut abgeschirmt wird?

M: Tja, äh, um die sensationellen Wandmalereien vor Touristen zu schützen?

D: Quatsch! Weil auf diesen Malereien mehrere Motive zu erkennen sind, die zweifelsfrei belegen, dass Ihre Vorfahren Plüschtiere

besaßen, die ihnen Mathematik, Kunst und Sprache beibrachten.

M: Wollen Sie mir einen Bären aufbin ... oh entschuldigung, ich meine natürlich, wollen Sie mir ernsthaft weismachen, dass die vor ca. 10 Jahren bei uns gestrandeten Woolwother-Rebellen steinzeitliche Plüschtiere belebt hätten?

D: Natürlich nicht. Die legendäre, zur Strahlenkanone umgebaute woolworthsche Mikrowellenfriteuse hat einige der Rebellen nicht nur linear durch den Raum auf diesen Planeten befördert, sondern - so meine Theorie - ebenfalls quer durch die Zeit auf alle möglichen Zeitepochen verteilt.

M: Ich dachte ...

D: Ich ahne, was Sie dachten. Wussten Sie zum Beispiel, das der bei Ihnen als so legendär gepriesene »Gilgamesch-Epos« in Wahrheit die Regierungszeit des völlig durchgeknallten Woolworthschen Königs Giga-Matsch schildert, der etwa 500 Jahre vor König Helmbrut residierte? In Wahrheit ging es ihm natürlich um ein unsterblich machendes Hamburgerrezept, das er entgegen des Widerstandes der damals noch vollständig in weiblicher Hand befindlichen Palastküche einführen wollte. Der wilde Enkidu war übrigens der einzige Woolwother, der es wie Giga-Matsch schaffte, in seiner Gier 20 Hamburger in einer Minute in sich hineinzustopfen. Glauben Sie mir, so etwas verbindet. Ihre trampligen Vorfahren haben das ganze natürlich nicht verstanden und die ganze Geschichte auf ihre Bedürfnisse hin umgedichtet. Oder haben Sie gewusst, das sich im Grab ihres legendären ägyptischen Kinderkönigs Tut-anch-Amun eine Schriftrolle befand, die eindeutig klarstellte, dass der Kleine aus Gram über den plötzlichen Verlust seiner lebendigen (!) Knuddel-Plüschkatze »Basti« gestorben war? Nein? Natürlich nicht. Carter hat dieses

Schriftstück ganz schnell verschwinden lassen, weil ihn dieses wichtige Zeugnis an ein traumatisches Erlebnis in seiner eigenen Kindheit erinnert hat.

M: Stop, einen Moment, das geht mir alles etwas zu schnell. In der ganzen offiziellen Geschichtsschreibung ist von belebten Stofftieren keine Rede.

D: Natürlich nicht. Welcher Große Trampler lässt sich abends im Bett schon gern mit einem Stofftier im Arm erwischen. Außerdem haben wir Plüschis schnell gelernt, dass man sich allerhöchstens dem kindlichen Tramplogemüt anvertrauen sollte. Große Trampler haben die Angewohnheit, sagen wir einmal, etwas verstört auf die Tatsache unserer Existenz zu reagieren. Dabei war dies durchaus schon einmal anders. Wer ahnt beispielsweise schon, dass Cheops, nur um bei den Ägyptern zu bleiben, seine nach ihm benannte Pyramide einzig zu dem Zweck errichtet hat, seinen an Füllungsfäule dahingesichteten Lieblingsplüschskarabäus, dessen Name uns leider nicht überliefert ist, wiederzubeleben? Sie kennen doch die Berichte, nach denen sich in der Königskammer der Cheopspyramide kosmische Strahlen zielgerichtet bündeln?

M: Also, jetzt phantasieren Sie ...

D: Ach, ich phantasieren? Hat man je einen Leichnam im Innern der Pyramide oder irgendeine andere sinnvolle Verwendung für dieses gigantische Bauwerk entdeckt?

M: Nein, aber ...

D: Sehen Sie. Sogar von riesigen, noch unentdeckten Plüschtier-Nekropolen berichten mir vorliegende Überlieferungen. Ach, die gute alte Zeit, in der Plüschis und Trampler mehr oder minder harmonisch zusammen lebten, scheint wirklich vorbei zu sein. Sie müssen wissen, dass viele der

angeblichen Tiergottheiten des Altertums in Wahrheit Ausdruck der Verehrung und Gunstbezeugung ihrer Altvorderen gegenüber ihren Plüschis waren. Selbst Märtyrer fanden sich in unseren Reihen, die ihre Großen Trampler so sehr liebten, das sie für sie in den Tod gingen.

M: M-M-Märtyrer?

D: Ja, aber sicher, Die Zeiten damals waren anders. Es existierten Plüschkulturen, die ein völlig anderes Verhältnis zu den großen Traplern pflegten, als dies heutzutage der Fall ist. Sie kennen doch sicher die Geschichte von dem Labyrinth auf Kreta? Na, die Geschichte mit dem Minotaur. Nun, Ariadne, die Tochter des König Minos war damals unsterblich in diesen griechischen Muskelprotz, wie war noch sein Name, ach ja, Theseus verknallt. Als ihr bewusst wurde, dass es dieser Kerl zwar mit dem Minotaur aufnehmen konnte, er sich aber anschließend hoffnungslos im Labyrinth verlaufen würde, bat sie ihren Lieblingsplüsch »Api«, einen kräftigen kleinen Stier, um Hilfe. Api liebte seine Ariadne so sehr, dass er sich für sie von dem groben Klotz bis zum bitteren Ende aufribbeln ließ, damit der Kerl wieder aus dem Labyrinth herausfand. Und was hat ihm dieses Opfer gebracht? Man spricht heute rücksichtslos vom »Ariadnefaden«, so als wäre Api ein lebloses Garnknäuel gewesen.

M: Ich ... glaube ... das ... alles ... nicht ...

D: Nein, ich auch nicht. Man hätte Api zumindest ein Denkmal oder ähnliches setzen müssen. Ach, die Großen Trampler wissen nicht, was sie den Plüschis alles zu verdanken haben. Zum Beispiel dieser Moses...

M: Also, jetzt gehen Sie zu weit!

D: Was heißt hier zu weit? Wir können das Interview auch beenden, wenn Sie die Wahrheit nicht ertragen können.

M: Nein, nein, äh, reden Sie ruhig weiter.

D: Also, dieser Moses. Armer Kerl, schlechte Kindheit und so. Er wurde von seinen Eltern auf dem Nil ausgesetzt und glücklicherweise von einer Tochter des damals regierenden Pharaos gerettet. Die Gute hat natürlich nichts besseres zu tun gehabt, als ihm gleich ein eigenes Stofftier, einen kleinen gelben Löwen namens »Knuddel«, zu schenken. Nennen sie es Glück oder höhere Vorsehung. Zack, kurz darauf kam es zur Belebung von Knuddel und die beiden wurden echt prima Kumpels bis ins hohe Alter hinein. Heutzutage ein fast unvorstellbarer Gedanke.

M: Ja, und?

D: Naja, Moses schien ein recht umgänglicher Typ gewesen zu sein und so hat ihm Knuddel geholfen, wann immer er konnte. Zumindest eine nette Andekdote ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert: Auf ihrer Wanderschaft durch die Wüste hatten sich die beiden auf den Berg Sinai verdrückt, um endlich einmal ungestört einige Partien Speed-Zambeln spielen zu können. In den Spielpausen haben sich die beiden dann die zehn Gebote ausgedacht, um dem am Fuß des Berges lagernden Pöbel einen Grund für ihr langes Fortbleiben zu geben. Der Legende nach sollen die beiden bei dieser Gelegenheit gleich noch ein paar Zusatzregeln für das Speed-Zambeln ersonnen haben, die irrtümlicherweise als das elfte und zwölfte Gebot Moses ausgelegt wurden. Heute sind von diesen Zusatzregeln nur noch Fragmente erhalten, die von den Traplern des Mittelalters und den heutigen Esoterikern aus blanker Verzweiflung ob der merkwürdigen Anweisungen so verstümmelt und uminterpretiert wurden, dass kaum noch auf den wahren Inhalt der Regelungen geschlossen werden kann. Ein schwerer Verlust für unser kulturelles Erbe.

M: Sie wollen mich testen? Stimmt doch, oder? Das ist alles ...

D: Naja, es gibt auch Gegenbeispiele. Zum Beispiel die Sache mit dem Trojanischen Pferd. Aus heutiger Sicht einfach unglaublich. Jahrelang prügeln sich Griechen und Trojaner und dann dieser Verrat.

M: Verrat?

D: Wissen Sie, es hat damals in Troja Plüschtierwerkstätten gegeben, die eigens auf die Anfertigung von Knuddelpferden spezialisiert waren. Die Trojaner waren verrückt nach diesen Pferdeplüschis. Wie überall kam es auch dort zu Belebungen. Eines dieser belebten Plüschpferde wurde »Bucephala, die Eitle« genannt. Sie konnte es einfach nicht ertragen, dass sie exakt das gleiche Äußere hatte, wie alle anderen Plüschis in der Stadt auch. Und so wurde sie wegen ihrer Eitelkeit von den anderen Plüschis ausgelacht und nicht ganz ernst genommen. Bucephala riss daher irgendwann in einer Nacht- und Nebelaktion aus, um sich an den Puppenmachern und den in Troja lebenden Plüschis zu rächen. Sie nahm Kontakt mit dem Knuddelstoffbären Agamemnons auf und verriet ihm, welcher blinden Liebhaberei die Trojaner nachhingen. Tja, und so kam es wie es kommen musste. Der Bär wandte sich seinerseits an Agamemnon, der wiederum ließ ein riesiges Plüschpferd bauen - das mit dem Holzpferd ist natürlich ausgemachter Unsinn - und den Rest der tragischen Geschichte kennen sie ja. Ein Holzpferd hätten die Trojaner natürlich untersucht, aber ein so gewaltiges Plüschpferd? Nee nee, da muss irgendetwas bei den Großen Traplern ausgesetzt haben.

M: Und was ist dann aus Bucephala und den anderen Plüschis geworden?

D: Nun, die meisten Plüschis kamen im Flammenmeer des gebrandschatzten Trojas ums Leben und Bucephala, so wird erzählt, wurde von den griechischen Plüschis, also all den belebten Plüschis, die sich im Heer von Agamemnon befanden, der Garaus

gemacht. Trojanerin blieb eben Trojanerin!

M: Moment einmal, habe ich das richtig verstanden? Die belebten Plüschtiere beider Seiten haben sich ebenfalls bekriegt?

D: Ich weiß, dies ist ein trauriges Kapitel in unserer ansonsten so ehrenvollen Geschichte. Aber wir Plüschis haben nun einmal die Angewohnheit allzu viele Eigenheiten der Großen Trampler, in deren Gesellschaft wir leben, nachzuahmen. Nun, als die Entführung der schönen Helena bekannt wurde, war man allgemein der festen Überzeugung, dass die Trojaner schlechte Trampler seien. Was sollte man dann schon großartiges von den eigenen Artgenossen halten, die in so einer verrufenen Stadt aufgewachsen waren.

M: Ich dachte bisher, dass das ruppige Verhalten der Plüschis untereinander auf ihre spontane Ausgelassenheit zurückzuführen wäre?

D: Nun, das ist es zum Teil auch. Zur Zeit leben wir in einem Zustand der Anarchie, zu dem ich mich später noch äußern werde. Damals hingegen hat man sich mit den Traplern verbundener gefühlt, als dies heutzutage der Fall ist. Manchmal gleichen sich die geschichtlichen Verläufe unserer Vorfahren sogar wie ein Ei dem anderen. Sie kennen doch bestimmt die römische Sage vom Raub der Sabinerinnen. Bei uns Plüschigelehrten ist dieser Tag als der Raub der Näherinnen in die Geschichte eingegangen...

M: Einen Augenblick. Jetzt befinden wir uns plötzlich in Italien.

D: Nun, ich dachte, dass wir in unserem Gespräch langsam ein wenig in der Zeit vorankommen sollten. Oder möchten sie ernsthaft wissen, was sich beim Turmbau zu Babel in Wahrheit ereignet hat, welches Geheimnis Noah in seiner Arche verborgen

hielt oder was sich in der legendären Bundeslade befand?

M: Ich.. bin mir da inzwischen nicht mehr so sicher.

D: Na also. Wo waren wir stehengeblieben. Ach ja, Rom! Hatte ich schon die Sache mit Hannibal erwähnt?

M: Warum nicht gleich Christoph Columbus, Alexander der Große oder gar Casanova ...?

D: Nein, die sind jetzt noch nicht dran. Also, der Zug Hannibals über die Alpen ist ihnen bekannt? Nun, dann wird es sie interessieren, dass sich auch die karthagischen Plüschis auf einen Waffengang mit ihren römischen Artgenossen vorbereitet hatten. Angeblich waren daran 50 Plüschelefanten, zwei Dutzend Plüschlöwen und ca. zwanzig weitere bis an die Zähne bewaffnete Plüschis Karthagos beteiligt. Das Plüschheer setzte zwar erst ein Jahr nach Hannibal über, die Jungs und Mädels hatten damals erhebliche Probleme geeignete Frostschutzmittel für die Alpenüberquerung aufzutreiben, aber dann waren sie da. Der Feldzug gestaltete sich als das größte Desaster dieser Zeit. Allein 25 Plüschis wurden bei der Gebirgsüberquerung von Schneelawinen zerwalzt, 20 Plüschis wurden von kräftigen Windböen auf Nimmerwiedersehen fortgeweht und Steinschlag sowie kräftiger Regen raffte noch einmal zwei Dutzend weiterer Kämpen dahin. Als der ebenso kümmerliche wie zerupfte Rest vor den Mauern Roms ankam, baten diese als erstes um Plüschasyl, der ihnen von den römischen Plüschis ob dieser anerkennenswerten Leistung tatsächlich gewährt wurde.

M: Sie wollen mir einreden, dass sich knapp hundert Plüschis auf einen Feldzug über die Alpen begeben hätten? Man stelle sich das vor: Hundert Plüschtiere auf dem Weg über ...

D: Ich habe fast den Eindruck, als würden Sie mich nicht ernst nehmen!

M: Ähem, natürlich, erzählen Sie bitte weiter.

D: Nun, wie sie sich denken können, war Rom als die Wiege der Zivilisation auch für uns Plüschis wegweisend. Die Plüschtiere Roms unterhielten eigene Gladiatorschulen, hielten sich fremde Plüschis aus anderen Teilen der Welt als Sklaven und trieben sogar die römische Kriegskunst voran.

M: Wie bitte?

D: Ja, ist ihnen die römische Schlachtformation »Schildkröte« ein Begriff? Sie wurde von den römischen Plüschis nach dem Einfall der keltischen Trampler in Rom entwickelt. Diese führten nämlich ein paar wirklich rauhe Plüschgesellen mit sich, die der Legende nach nur aus einigen groben Fetzen Leder und rauhem Stoff bestanden und so wild waren, wie die Trampler, die sie mit sich brachten. Es wird berichtet, dass die »Barbarbies«, wie diese Plüschis genannt wurden, einige der fähigsten Näherinnen aus Rom entführt hätten. Und so entwickelten die überlebenden Plüschis im Laufe der Jahre einige präventive Kampfstrategien, um einem nochmaligem Einfall fremder Plüschis Herr zu werden. Die römischen Plüschis bauten sich zum Beispiel Schilder, die so beschaffen waren, dass eine Gruppe von Kämpfern sich so formieren konnte, dass sie rundum geschützt waren. Bei einer ihrer Übungen in einer abgelegenen Lagerhalle wurden sie von einem Trampler überrast, der, wie sich später herausstellte, Offizier von Beruf war. Unsere Vorfahren verfielen sofort in die ihnen sicherlich bekannte Plüschtierstarre, dennoch wurde der Offizier auf die merkwürdige, mit ihren Schildern dastehende Ansammlung von Plüschis, die er wohl für zurückgelassenes Spielzeug gehalten haben mag, aufmerksam. Es dauerte keine zwei Monate und die römischen Legionärstruppen erprobten nun ihrerseits die

Kampfformation »Schildkröte«...

M: Das heißt dann ja, dass die karthagischen Plüschis, wenn sie unversehrt über die Alpen gekommen wären, auf ein paar wirklich starke Gegner getroffen wären?

D: Allerdings. Später hat sich dies aber geändert. Die wechselvolle Geschichte Roms hat auch bei den dort lebenden Plüschis ihre Spuren hinterlassen. Denn als das Urchristentum Einzug in die Stadt hielt, änderte sich die Mode unter den Traplern und es wurden vermehrt Fischplüschis hergestellt und belebt, die an Land so ihre Schwierigkeiten hatten.

M: Was haben Sie da gesagt? Fischplüschis?

D: Ja, das Symbol der alten Christen. Sie erinnern sich doch sicherlich an den großen Brand in Rom zu Neros Zeiten? Sehr viele römische Plüschis mussten damals ihr Leben lassen, darunter eine erheblich große Anzahl an Näherinnen, was in den kommenden Zeiten nicht zu unterschätzende Folgen auf die Plüschpopulationsdichte der Stadt hatte. Während der Brand in der Stadt wütete, warfen viele Christen die ihnen heiligen Symbole in den Tiber und erbaten ein Wunder, das sie vor dem Zorn der von Nero gegen sie aufgebrauchten Tramplermenge retten sollte. Das Wunder trat nicht ein, aber viele unserer maritimen Kameraden fanden Freude an ihrer neuen Umgebung. Noch heute sollen in den Flussläufen des Tiber ausgedehnte unterseeische Plüschdörfer existieren, über die mir allerdings nichts näheres bekannt ist.

M: Unfassbar. Ein völlig neues Forschungsgebiet. Und was passierte dann?

D: Nun, darüber liegen mir nur wenige Informationen vor. Angeblich siedelte sich ein Teil der Überlebenden in den Katakomben Roms an und begann dort im

Laufe der Zeit ein mehr oder minder unheimliches Leben zu führen. So hält sich bis heute die Mär von einem uralten Plüschvampir namens »Lamia«, der dort unten bis heute sein Unwesen treiben soll. Der Rest versuchte mehr oder minder erfolgreich, die alte Kultur im überirdischen Teil der Stadt aufrechtzuerhalten, was aber durch die nun verstärkt auftretenden Bruderkämpfe erschwert wurde.

M: Bruderkämpfe?

D: Während sich die Fischplüschis relativ isoliert eine eigenständige Kultur aufbauten, kam es zwischen den »Morlocks«, wie sich die in den Katakomben lebende Plüschzivilisation selbst nannte, und dem ausgedünnten Volk der Plüschis, die weiterhin im oberirdischen Teil Roms lebte, zu erbitterten Kämpfen um die überlebenden Näherinnen. Ein tragischer Krieg, der sehr sehr lange dauerte. Leider liegen kaum verlässliche Informationen aus dieser Zeit vor, aber es heißt, dass in der Folge ein Großteil der Plüschis irgendwann um 350 n. Chr. Rom in Richtung Byzanz verließ und unserem Volk - und insbesondere Euch Traplern - wieder zu Blüte und Ansehen verhalfen.

M: Also langsam glaube ich ihnen nicht mehr. Das ist alles ... ungeheuerlich!

D: Nun, Euch Traplern fehlt es einfach an entscheidender Imaginationskraft. Ihr seht - glücklicherweise - nur das, was ihr auch sehen wollt. Früher war euch dies weitaus mehr bewusst als heute. König Artus beispielsweise...

M: Nein, Sie wollen doch jetzt nicht auch noch den Mythos um die Ritter der Tafelrunde in den Dreck ziehen?!

D: Was heißt hier in den Dreck ziehen, Sie aufgeblasener Trampler! Ich habe es nicht nötig Sie anzuflunkern. Besser Sie setzten sich wieder und hörten mir zu. Also, Artus entdeckte irgendwann, dass Merlin eine

belebte Plüschschlange mit dem schönen Namen »Morgana« besaß. Da er unbedingt auch ein solches Plüschtier besitzen wollte, bettelte er Merlin förmlich an, ihm auch zu einem solchen Plüsch-Kameraden zu verhehlen. Da spontane Belebungen zu dieser Zeit merkwürdigerweise sehr selten waren, schlug Merlin ihm vor, zwölf Ritter zu benennen, die sich auf die Suche nach - ähem - dem »Gral« begeben sollten. Entgegen der Legende gab er ihnen auch eine exakte Beschreibung mit auf den Weg: ungefähr 80 cm groß, unglaublich gefräßig, korkenzieher-ähnlicher Gesichtsrüssel ...

M: Moment! Sie wollen mir doch wohl nicht weismachen, dass es sich bei dem Gralsmythos um die erste verbrieftete Trampler-, äh, Menschenexpedition auf der Suche nach den legendären Woolworther-Rebellen gehandelt hat?!

D: Glauben sie es mir, oder lassen sie es bleiben. Doch wo sind wir stehengeblieben? Ach ja, bei der fehlenden Imaginationskraft von Euch Traplern. Wussten Sie, dass die orientalische Geschichte von »1000 und einer Nacht« von einer Plüschschildkröte namens »Murdjana« ersonnen wurde?

M: Ach wirklich. Inzwischen hätte ich mir dies eigentlich selbst denken können ...

D: Ah, sie lernen. Die junge Scheherazade war viel zu unerfahren und viel zu naiv, um sich selbst den genialen Trick auszudenken, den Sultan über all die Nächte hinzuhalten. Glücklicherweise hatte das Mädchen die clevere Murdjana immer gut behandelt, und so impfte sie dem jungen Ding nun jeden Tag neue Geschichten ein. Sie können sich überhaupt nicht vorstellen, was für ein Kraftakt dies für Murdjana gewesen ist. Scheherazade war nämlich mit einem schweren Sprachfehler aufgewachsen: sie lispelte. So musste Murdjana sich nicht nur eine bescheuerte Geschichte nach der anderen ausdenken, sondern der Guten in den ersten Nächten auch noch ihre Stimme leihen. Der fette Sultan hat den Betrug glücklicherweise nicht bemerkt und bevor

der Plan scheiterte, weil Murdjana irgendwann an Heiserkeit erkrankte, hatte sie der jungen Scheherazade mit ein paar aus der Not heraus geborenen Übungen ihren Sprachfehler ausgetrieben, so dass diese nun selbst weitermachen konnte. Übrigens hatte Murdjana mit dieser Behandlung die ersten Grundlagen der Logopädie entwickelt, auf die Ihr Trampler auch heute noch zurückgreift.

M: Es ist wirklich deprimierend. Es gibt wohl nur wenig, was wir selbst zustande gebracht haben?

D: Naja, seien Sie nicht so traurig. Das Plumsklo habt Ihr ohne unsere Mithilfe erfunden, die Einführung von Zahnstochern geht ebenfalls allein auf Euer Konto und immerhin ist unsere Existenz nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, dass Ihr Trampler irgendwann Nadel und Faden ersonnen habt.

M: Wie beruhigend ...

D: Aber wo waren wir angelangt? Ach ja, irgendwann um 800 n. Chr. Apropos, wo wir gerade beim Thema sind, hier eine kleine Quizfrage, die sie vielleicht sogar beantworten können. Raten Sie einmal was die drei heiligen Könige dem jungen Christus als Wiegegengeschenk ...

M: Nein, Diogenes, bitte. Die Sache mit Moses war schon jenseits allen guten Geschmacks. Doch jetzt gehen sie entscheiden zu weit!!!

D: Schon gut, schon gut, Herr Kollege. Also machen wir später weiter. Ich überspringe die peinlichen Ereignisse, die zur Krönung Karls des Großen führten, sowie den Grund für die plötzlichen Wikingerüberfälle um 800 und gehe gleich zum interessanten Teil über: Der Entdeckung Amerikas durch Leif Erikson um 1000 nach Beginn ihrer Zeitrechnung.

M: Nein, nicht auch noch der. Ich hoffe, sie wollen uns diese überlegene Demonstration menschlicher Tat- und Schaffenskraft nicht auch noch streitig machen?!

D: Wenn man davon absieht, dass Leif und seine Männer ein Haufen verängstigter Jammerlappen waren, die es nur durch die moralische Unterstützung ihrer Plüschis bis nach Amerika geschafft haben...

M: Moralische Unterstützung?

D: Naja, die Trampler wären fast eine Woche nach ihrem Aufbruch wieder umgekehrt, wenn meine rauen nordischen Vorfahren den Waschlappen nicht einen dreimonatigen Liebes- und Knuddelentzug für den Fall angedroht hätten, dass sie ihren Kahn nicht weiter auf Kurs hielten. Drüben angelangt, kam es wegen der zahlreichen peinlichen Szenen während der Überfahrt zu einem heftigen Eklat zwischen den beiden Gruppen, der ungeahnte Konsequenzen auf das bis dahin ungetrübte Verhältnis zwischen den Wikingern und ihren Plüschis hatte. Während sich Leif und seine Leute völlig demoralisiert von der strapaziösen Seefahrt ausruhten, durchkämmtten ihre ungestümen Plüschis den Dschungel, drangen in das Gebiet der Mayas ein, plünderten indianische Plüschdörfer und erlegten nebenbei eine uralte gefiederte Plüschschlange namens »Quetzalcoatl«, die es wagte, sich ihnen in den Weg zu stellen.

M: Was? »Quetzalcoatl« war ... eine Plüschschlange?

D: Aber ja! Meinen wackeren nordischen Vorfahren war natürlich nicht klar, zu was für einen Kulturschock ihre Tat bei den Trampfern dieser neuentdeckten Welt führen würde. Schließlich wurde »Quetzalcoatl« von den Trampfern der Neuen Welt als Gott verehrt. Und als dieser plötzlich nicht mehr auftauchte, ging es zwangsläufig bergab mit ihrer Kultur. Kein Wunder, dass es den

Indianern an Kraft und gesundem Plüschverstand fehlte, als später die spanischen Trampler auf sie aufmerksam wurden. Übrigens, ein Nachfahre dieser wilden Plüschentdecker half einige Jahrhunderte später einem ihrer Vorfahren etwas auf die Sprünge. Sein Name war ...

M: Lassen sie mich raten: Christoph Columbus?

D: Ich sehe, sie beginnen zu begreifen. Nun, die Zeit nach der Jahrtausendwende war von vielen interessanten Wendungen erfüllt. Die Plüschis Europas fanden Spaß an selbstorganisierten Ritterturnieren und mit den Kreuzzügen gelang es vielen meiner Art sogar bis nach Jerusalem vorzudringen. Hier lieferten sie sich in bester Tradition wilde Gefechte mit den Stofftieren der Sarazenen bis es beiden Seiten keinen Spaß mehr machte, sich gegenseitig die Nähte mit rasiermesserscharfen Klingen aufzuschlitzen. Die große Verbrüderungsfeier fand im Jahre 1213 statt.

M: War das nicht das Jahr, in dem der schrecklich endende Kinderkreuzzug stattfand?

D: Richtig. Dies war auch der Anlass zur Versöhnung. Die Tramplerkinder wurden in Marseille von skrupellosen Reedern nach Alexandria verschifft, um sie auf dem dortigen Sklavenmarkt zu versteigern. Ein ähnlich schreckliches Los hatten die vielen Plüschis zu erleiden, die von den Kindern mitgenommen worden waren. Aber wenigstens sie konnten durch eine konzertierte Aktion gerettet werden. Die Plüschis der Kreuzfahrer und jene aus den Reihen der Sarazenen formierten sich zu einer großen Befreiungsarmee, setzten kurze Zeit später ebenfalls nach Alexandria über und befreiten all die armen Plüschis aus der Gefangenschaft nubischer Plüschsklavenjäger.

M: Wie war das? Nubische Plüschsklavenjäger?

D: Ja ja. In Afrika hat es, wahrscheinlich von Ägypten ausgehend, über einen langen Zeitraum hinweg hochentwickelte Plüschzivilisationen gegeben, über die uns leider kaum mehr etwas überliefert ist. Im Prinzip gleicht es einem Wunder, dass wir über diese und die davor liegende Zeit noch so viel wissen, da auch unser Volk mehreren schweren Schicksalsschlägen ausgesetzt war. Zum Beispiel fielen um 1220 die mongolischen Trampler unter Dschingis Khan über Europa herein und mit sich brachten sie eine wilde, bis dahin noch unbekannte Plüschtiergattung auf dressierten Mäusen, gegen die sich die Plüschis der Wikinger und Hunnen wie verspielte Wollknäuel gebärdeten. Kaum ein Plüschis im östlichen Europa blieb von ihnen verschont. Unter ihnen viele namhafte Plüschgelehrte

M: Mein Gott, die gesamte Geschichte der Menschheit muss umgeschrieben werden.

D: Dabei kann ich ihnen im Rahmen dieses Interviews nur einen schlaglichtartigen Überblick über die Geschichte meines Volkes geben. Aber es ist davon auszugehen, dass ihr Trampler ohne uns Plüschis ziemlich alt ausgesehen hätten. Ihr habt nicht umsonst den Ausdruck vom Schicksalsfaden geprägt. Faden, verstehen sie die Andeutung. Ha ha.

M: Ich kann mich vor Lachen kaum halten...

D: Aber machen wir weiter. Wussten sie, dass Marco Polo ein ausgemachter Lügner war? Er war niemals in China, sondern vergnügte sich während seiner angeblichen Auslandsreise auf dem Landsitz seiner Großmutter in der Nähe Venedigs, wo er seine Tage mit »Taowan«, einer von seinem Vater aus China mitgebrachten Plüschschnecke verbrachte. Taowan gehörte einst zu einer Gruppe untereinander rivalisierender Plüschwegelagerer, die es damals rechts und links der Seidenstraße zuhauf gab.

Es ging diesen rauhfelligen Gesellen um ausgesuchte Seide, die damals mit ordentlichem Pfrimmelgewinn an die Plüschnäherinnen der westlichen und östlichen Hemisphäre verkauft werden konnte. Nun, wie auch immer, die Reiseerlebnisse Marcos basierten ausschließlich auf dem Wissen Taowans.

M: Du meine Güte. Ihr scheint wirklich überall dabei gewesen zu sein ...

D: Zeitgeschichtlich leider nicht mehr lange, denn das Wüten der Großen Pest in Europa um 1350 war für uns Plüschis noch verheerender, als der Mongolenansturm 130 Jahre zuvor.

M: Welche Auswirkungen soll denn die Pest auf euch Plüschis gehabt haben?

D: Nun, Euch Traplern wurde auf drastische Art und Weise klar, dass Ihr es mit einer ziemlich ansteckenden Krankheit zu tun hattet. Ihr fingt daher recht schnell an, so ziemlich alles zu verbrennen, was auch nur irgendwie nach Krankheitsüberträger aussah. Fast 60% der Plüschpopulation in den betroffenen Gebieten hat es damals auf diese Art und Weise erwischt. Es hat in bestimmten Gebieten Plüschis gegeben, die erst nach 30 Jahren wieder auf einen Artgenossen getroffen sind.

M: Wie schrecklich!

D: Allerdings. Insbesondere wenn man bedenkt, dass wir Plüschis einige Anstrengungen unternommen haben, um Euch vor dieser schrecklichen Krankheit und uns vor den Scheiterhaufen zu bewahren.

M: Inwiefern?

D: Nun, wir wussten im Gegensatz zu euch Traplern längst, dass der Pesterreger durch Ratten übertragen wurde. In Worms, nur um ein Beispiel zu nennen, bildeten die

dort sesshaften Plüschis regelrechte Räumkommandos, die Tag und Nacht durch die Straßen und Gassen der Stadt patrouillierten und den Kampf gegen die gefährlichen Nager aufnahmen. Der Initiator des ganzen wurde »Hermann, die Wildsau« genannt. Er fiel heldenhaft im Kampf gegen drei Nager. Immerhin führte Euer immenser Nachholbedarf nach uns Seelentröstern rasch zum Aufbau der Hanse.

M: Sie meinen doch nicht etwa DIE Hanse??

D: Doch doch. Die Kunst der Puppenmacherei in Europa lag aufgrund der schrecklichen Ereignisse völlig danieder, und so schlossen sich viele Kaufmannsbünde zusammen, um neue Plüschis aus den nicht betroffenen Gebieten zu importieren. Offiziell gab man natürlich vor, mit Bier, Getreide, und anderen Gütern zu handeln, da natürlich niemand Euren wahren Notstand beim Namen nennen wollte. Es dauerte trotzdem noch längere Zeit, bis wir Plüschis uns wieder einigermaßen organisiert hatten. Die ersten, die dies schafften, waren die Plüschis Englands, die wo sie nur konnten versuchten, die Herrschaft über andere Plüschis an sich zu reißen. Das endete erst, als die entrüstete französische Plüschwölfin »Jenny« ihre Tramplerin Johanna dahingegen beeinflusste, endlich gegen die Fremdherrschaft der englischen Plüschis vorzugehen.

M: Sie reden doch nicht etwa von Johanna von Orléans?

D: Natürlich, von wem sonst? Im Prinzip waren wir an fast jeder entscheidenden Wendung in der Geschichte beteiligt. Nehmen wir ein weiteres Beispiel: Luther. Ohne seinen Plüschhund »Hector« wäre es niemals zur Reformation gekommen.

M: Wie bitte?

D: Im Vatikan hatten sich inzwischen ein

paar fette Plüschschweine breit gemacht, die behaupteten, direkte Nachkommen Grals zu sein. Sie wissen schon, jener legendäre Woolworther, nach dem schon Artus mit seinen Leuten gesucht hat. Da der Papst sein Plüschschwein »Innocentus« abgöttisch liebte, befolgte er jeden seiner Ratschläge. Von Innocentus stammte auch die Idee mit den Ablassbriefen, mittels derer sich damals die völlig verunsicherten Plüschis Europas gegen Zahlung von Pfrimmelpunkten einen Platz auf Woolworth erkaufen konnten. Der Papst und seine Leute haben diese Idee lediglich kopiert. Wäre Hector nicht gewesen, der Luther energisch dazu aufforderte, endlich etwas gegen diese Machenschaften zu unternehmen, wer weiß, in welchen Zeiten wir heute leben würden.

M: Unfassbar! Das heißt aber auch, dass wir Hector im Prinzip auch so dramatische Ereignisse, wie den 30jährigen Krieg zu verdanken haben.

D: Wo Nähte aufgetrennt werden, fallen halt Späne. Was den 30jährigen Krieg betrifft, irren sie sich allerdings in einem Punkt. Der berühmt gewordene Prager Fenstersturz war in Wahrheit ein Unfall, den die Plüschkatze »Augustina« verschuldet hat. Die beiden kaiserlichen Räte Jaroslaw von Martinitz und Wilhelm von Slavata waren zwar in der Tat von der böhmischen Ständeopposition verurteilt worden, doch man hatte nie vor, ein derart drastisches Exempel zu statuieren. Im Gegenteil, man stand nach ein paar Gläschen Portwein kurz davor, eine einvernehmliche Lösung zu finden, als es Jaroslaw gelüstete, etwas frische Luft zu schnappen. Er öffnete das Fenster und stolperte dabei über Augustina, die wie immer auf dem Fußboden vor dem Fenster lag. Der blöde Trampler versuchte sich zwar noch an von Slavata festzuhalten, doch führte dies lediglich dazu, dass er diesen mit in die Tiefe riss. Der aufgeregte Pöbel vor der Burg hat diesen Unfall natürlich völlig fehlinterpretiert. Tragisch, tragisch.

M: Aber warum hat es nie einen Mann oder eine Frau gegeben, die auf das offensichtlich schon alltägliche Wirken der Plüschtiere in ihrer Umgebung aufmerksam wurden. Sie können ihre Existenz doch nicht völlig geheim gehalten haben?

D: Natürlich hat es immer Trampler gegeben, die über uns Bescheid wussten. Aber entweder waren diese zu eitel, zuzugeben, dass sie es ohne uns Plüschis zu nichts im Leben gebracht hätten, oder sie hatten Angst, dem Gespött oder dem Aberglauben von euch Traplern zum Opfer zu fallen. Was glauben sie denn, wer hinter den zahlreichen Sagen über Wichtel und Koblode steckt?

M: Etwa das Märchen von den Heinzelmännchen?

D: Quatsch, das waren wir nicht. Jedenfalls ist mir kein Plüschi bekannt, der so aus der Art geschlagen wäre, Euch Traplern auch noch den letzten Rest eigenständiger Arbeit abzunehmen. Aber es existieren viel populärere Werke, in denen Trampler ihre Erfahrungen mit uns Plüschis in verschlüsselter Form verarbeitet haben. Jonathan Swift war zum Beispiel einer von ihnen.

M: Der Autor von »Gullivers Reisen«!

D: Richtig. Und vor ihm hat sich Miguel de Cervantes Saavedra durch eine, äh, typische Charaktereigenschaft meiner Artgenossen zu einem epochalen Werk inspirieren lassen. Einen Ritterroman, den er nach seinem Plüschpapageien benannt hat: »Don Quijote«. Ein Werk, das auch heute noch sehr beliebt bei uns ist.

M: Mir fehlen die Worte.

D: Naja, manchmal seid Ihr Trampler schon merkwürdig. Unglaublich auch, dass sich noch immer die Mär über den jungen Johann Wolfgang Goethe hält.

M: Welche Mär?

D: Na, die Ereignisse, die zu seinem großen Erfolg, den »Leiden des jungen Werthers«, führte. Wolfgang besaß seit seiner Kindheit einen kleinen Plüschesel, namens »Walter«, den er Tag und Nacht bei sich trug. Fast kann man sagen, er konnte ohne ihn nicht leben. Eines Tages wachte Goethe auf und sein geliebter Walter war fort. Weg, einfach spurlos verschwunden. Goethe hat sich von diesem Schock nie wirklich erholen können. Er vermutete allerdings, dass Walter zu einem der Geschwister dieser, wie hieß sie noch, ach ja, Charlotte Buff, übergelaufen sei. Ausschließlich um dort Nachforschungen zu betreiben, hielt er sich andauernd in ihrem Haushalt auf. Später hat man ihm diese unglückliche Liebe zu Charlotte angehängt, aber in Wahrheit hat er in seinem Frühwerk verschlüsselt den Verlust seines Plüschesels Walters verarbeitet.

M: Also, das hätte ich niemals für möglich gehalten. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass sich die Plüschis der letzten von ihnen geschilderten Epochen im Vergleich zum Altertum etwas zurückzuhalten schienen. Es sind offenbar mehr einzelne Tramp-, äh, Menschen von Ihren Artgenossen beeinflusst worden?

D: Ich sehe, sie waren aufmerksam. In der Tat hatte die Plüschzivilisation ihren Zenit mit dem Einzug der Pest in Europa überschritten. Das Wunder der großen Belebung trat in den nachkommenden Jahrhunderten bei weitem nicht mehr so häufig wie früher auf, was vielleicht darauf zurückzuführen war, dass es zu diesen Zeiten keine oder nur sehr wenige Woolworther auf der Erde gab. Unsere Existenz hing also maßgeblich von dem Talent unserer überlebenden Näherinnen ab. Der letzte große Schlag, der unsere langsam wieder erblühende Zivilisation traf, ging von den Hexenverfolgungen aus. Inwieweit daran besagte Plüschschweine aus dem Umfeld

des Vatikans beteiligt waren, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Wenn sie daran beteiligt waren, dürften sie die Folgen für unsere Art bei weitem unterschätzt haben. 70% unseres Volkes kam auf den Scheiterhaufen der Inquisition ums Leben. Häufigster Anklagepunkt: Verfluchtes Zauberutensil! Seit dieser Zeit hat kaum ein Plüschi mehr kulturelle oder nationale Identität erfahren. Ein Zustand der Anarchie, der Auswirkungen bis in die heutige Zeit hat.

M: Entschuldigen Sie, aber das konnte ich nicht wissen.

D: Nun, sie wollten eine Erklärung. Das hat uns Plüschis natürlich nicht daran gehindert, weiterhin Spaß zu haben und dadurch auch Eure Entwicklung maßgeblich zu beeinflussen. Anfang des 19. Jahrhunderts waren zum Beispiel Seifenkistenrennen bei uns sehr beliebt. Eine Sportart, die schnell Innovationen mit sich brachte, die auch Euch Trampeln zugute kam.

M: Was für Innovationen?

D: Zum Beispiel die Erfindung des Benzinmotors. Die Plüschis »Dusel« und »Benzi« entwickelten diesen neuartigen Antrieb, der ihnen einen entscheidenden Vorteil vor allen Plüschkonkurrenten versprach. Einen Tag vor einem großen Seifenkistenrennen in der Nähe Mannheims fand durch Zufall der Trampler Carl Benz den Prototyp des von Dusel und Benzi gebauten Fahrzeugs und baute diesen ohne Skrupel nach. Dusel und Benzi wurden in der Zeit danach zweimal dabei erwischt, wie sie aus Rache Manipulationen an den von Benz konstruierten Motorwagen vornehmen wollten, damit der Trampler zur Strafe für seinen Diebstahl einen Unfall erleide.

M: Ihr Plüschis seid ja richtig gemeingefährlich.

D: Nun, wie sie aus der Geschichte wissen,

ist es nie dazu gekommen, und auch wenn wir Plüschis uns inzwischen ziemlich emanzipiert haben, ist ein solches Verhalten doch noch immer recht untypisch für meine Art. Seien wir ehrlich. Eigentlich waren wir Plüschis und Trampler immer aufeinander angewiesen. Wir lieben Eure herrlich verrückten Ideen, die sich so wundervoll nachahmen lassen und im Austausch sorgen wir dafür, dass ihr einen Sinn im Leben findet.

M: Also, Letzteres will ich jetzt nicht gehört haben.

D: Ist doch so. Schade, dass jener Trampler nicht mehr lebt, der in meinem Volk durchaus den Status eines Volkshelden genießt: Theodor Roosevelt! Der würde ihnen dies ganz sicher bestätigen.

M: Der amerikanische Präsident?

D: Ja doch. Er hat uns, was natürlich kaum bekannt ist, in den Staaten vor der Ausrottung bewahrt. Wie Sie vielleicht wissen, schaffen es gewisse Interessensverbände in den USA immer wieder merkwürdige Verbote und Verordnungen durchzusetzen. Die Sache mit der Prohibition ist ja bekannt. Aber kaum ein Trampler weiß zum Beispiel, dass Gruppen weiblicher Trampler es schafften, einst das Kegeln verbieten zu lassen, damit ihre Männer sich endlich mal wieder abends zu Hause blicken ließen. Diese reagierten natürlich rotzfrech mit der Erfindung des Bowling. Nun, ähem, während der Regierungszeit Roosevelts versuchte die gleiche Gruppe ein staatenweites Verbot aller Plüschis durchzusetzen, da viele Kinder ihre Plüschis mehr liebten als ihre Mütter. Doch Theodor Roosevelt widersetzte sich diesem feigen Anschlag gegen Sitte und Moral heldenhaft und sicherte uns Plüschis so das Überleben. Vielleicht erraten sie jetzt, warum heute knapp die Hälfte aller Plüschis stolz darauf sind, Teddybären zu sein? »Teddy« war der Spitzname Roosevelts.

M: Also ebenfalls kein Zufall.

D: Natürlich nicht. So, Herr Professor, leider ist die Stunde um. Ich muss nun wieder fort.

M: Aber sie hatten mir doch zugesagt, mir noch einiges über die Woolworther zu erzählen. Außerdem, was hat es mit diesen Fischplüschis und diesem Lamia auf sich, die sie vorhin erwähnten. Davon wusste doch bisher niemand etwas. Außerdem habe ich hier ein kompromittierendes Foto, das bei der ersten Mondlandung geschossen wurde. Das da hinter dem Felsen ist doch zweifelsfrei ein Plüsch, oder? Sie können jetzt einfach noch nicht gehen ...

D: Es tut mir leid. Natürlich ist vieles unerwähnt geblieben, aber mein Terminkalender ist leider voll. Ich treffe mich jetzt mit einigen Näherinnen, die an einige Bahnen jenes Stoffes herangekommen sind, mit dem der Berliner Reichstag verhüllt wurde. Sie glauben nicht, wie viele Plüschtierepäpchen gerne Nachkommen aus diesem Stoff hätten. Auf Wiedersehen, Herr Professor.

M: Mann, das Zeug ist doch wahnsinnig wertvoll. Diogenes, bleiben Sie ... Äh, noch besser, bringen Sie mir bitte ein Stück davon mit ... Nur einen ganz Kleines... Hören Sie? ... Bitte fliegen sie nicht weg ... Diogenes ... Dioooogeeneees ...